Werk

Titel: Die Schallplatte

Ort: Berlin

Jahr: 1938

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?84623971X_030|LOG_0074

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

der sich seit Veröffentlichung des ersten Bandes seiner „Musikgeschichte der Stadt Halle" um die Erforschung der mitteldeutschen Musikkultur verdient gemacht hat, hat aus Anlaß der 350. Wiederkehr des Geburtstages von Samuel Scheidt eine kleine Schrift herausgegeben, die das Wesen von dessen Persönlichkeit an Hand der Briefe nachzuzeichnen sucht. Neues Material hier zu erschließen, stand nicht in der Aufgabe des Verfassers, doch er greift auf eigene, schon früher veröffentlichte Forschungsergebnisse (Mitteldeutsche Nationalzeitung, Halle 1934, Nr. 65) zurück. Im Kommentar („Samuel Scheidts Erleben in seinen Briefen") gelingt es dem Verfasser, die „stolze Männlichkeit" dieses deutschen Komponisten (S. 19) wie Eigenheiten von dessen Künstlertum anschaulich darzustellen, wobei auch die damaligen politischen Zeitverhältnisse, die Stellung des Deutschtums in der Musikgeschichte, Berücksichtigung finden. Das Erscheinen dieser Schrift ist ebenso sehr als Bereicherung des wissenschaftlichen Schrifttums zu begrüßen, wie uns das Buch auch zu praktischen Unterrichtszwecken durchaus geeignet erscheint.

Wolfgang Boetticher.

* Die Schallplatte *

Neuaufnahmen in Auslese

Der norddeutsche Meister Brahms wird in Übersee ebenso gepflegt wie bei uns. Da ist es aufschlußreich für die verschieden geartete Brahmsauffassung, wie sich ein typischer Vertreter amerikanischen Musizierens, Leopold Stokowski und sein Philadelphia-Orchester, mit einem der charakteristischsten Werke, der 1. Sinfonie, auseinandersetzt. Der blühende Klang des Orchester kommt dem Brahmsschen Melos sehr entgegen. Die Werktreue Stokowskis tut ein übriges, um der Wiedergabe einen Zug ins Große zu verleihen. Zweifellos liegt hier eine Brahms-Aufnahme von ungewöhnlichem Format vor. Die Technik ist zudem so überragend, daß die Durchsichtigkeit des stellenweise höchst komplizierten Klanggewebes fast überall gewahrt bleibt, in vielem sogar besser als üblicherweise im Konzertsaal. Dennoch werden einer genaueren Betrachtung Unterschiede der musikalischen Darstellung im Vergleich mit der bei uns üblichen (authentischen) nicht verborgen bleiben. Stokowski beginnt ein Crescendo gelegentlich früher, als es von Brahms angegeben ist. Er verändert im Interesse einer falsch verstandenen Wirkung sogar Notenwerte (eine Holzbläserstelle im 1. Satz). Gewiß sind das Kleinigkeiten, aber — wie noch einige andere — immerhin gerade die Kriterien für eine Auffassung. Es bleibt Brahms trotzdem ohne Verfälschung und besonders der gewaltige letzte Satz zeugt von einer bewundernswerten Einfühlung. Auch der 3., der Allegretto-Satz, überzeugt durch die Erfassung der Gemüts- und Stimmungswerte der Kunst von Meister Brahms, trotz des etwas hastigen Anfangszeitmaßes, das sich aber schnell richtig einläuft. Ein Kapitel für sich sind einige der Instrumentalisten des Orchesters, die beseelte 1. Flöte, die ausdrucksvollen Holzbläser überhaupt, die präzisen Blechbläser und der disziplinierte Streicherkörper.

(Electrola DB 2874/2878.)

Der bei uns geschätzte und erst kürzlich wieder als Dirigent gefeierte ungarische Musiker Ernst von Dohnanyi errang seinen nachhaltigsten Erfolg als Komponist seinerzeit mit dem „Schleier der Pierette". Aus diesem Werk spielt Hermann Abendroth mit der Berliner Staatskapelle den Hochzeitswalzer, eine spritzige Musik, die unterhaltsame Note mit Qualität vereinigt. Die Wiedergabe ist in jeder Hinsicht gelungen.

(Odeon O—4759.)

Zu den Gipfelwerken der deutschen Kammermusik gehört Schuberts Streichquartett in d, das erst aus seinem Nachlaß bekannt geworden ist und das wegen des Themas des langsamen Satzes die Bezeichnung trägt: Der Tod und das Mädchen. Schubert hat in diesem Satz eine geniale Variationenfolge über das gleichnamige Lied geschrieben. Das Calvet-Quartett, dem in Frankreich besondere Verdienste um die Verbreitung deutscher Kammermusik zukommen, hat die Schöpfung Schuberts mit solchem Verständnis für die Eigenheiten des Komponisten (er ist der deutschesten einer) auf eine Plattenfolge gebannt, daß man ganz in der Tonwelt Schuberts aufgehen kann. Die saubere Phrasierung, die männlich-kraftvolle, nichts verweichlichende Haltung der vier Künstler (unter Leitung von Joseph Calvet) und der Klang der herrlichen Instrumente ergeben eine Gesamtwirkung, für die kein Wort des Lobes zu hoch gegriffen ist. Die uns vorliegenden beiden ersten Sätze sind Beispiele vollendeten Kammermusikspiels. (Telefunken E 2282/2284.)